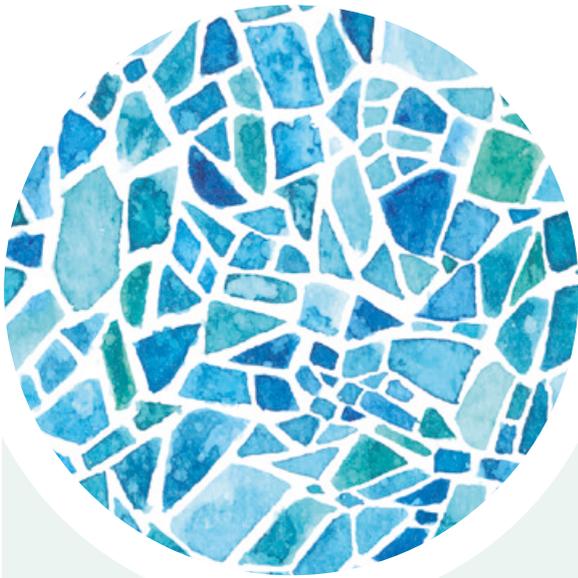


Partizipation auf kommunaler Ebene

Förderprogramm „Integration durch Qualifizierung (IQ)“



„ Nur einer Gemeinschaft, die Teilhabemöglichkeiten einräumt, kann man sich zugehörig fühlen. Zugehörigkeit ist indes beides, ein menschliches Grundbedürfnis und der Klebstoff, der zusammen mit den zweckgerichteten Handlungsverflechtungen Gesellschaft und Gemeinschaft zusammenhält. “

(Büttner, C. / Meyer, B. (2001): Integration durch Partizipation)

Integration und Partizipation

Die kommunale Beteiligung von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte verfügt über eine hohe integrative Kraft. Entscheidend dafür ist eine selbstwirksame Beteiligung in allen Lebensbereichen, welche die Menschen unmittelbar betreffen. Die Möglichkeit, Entscheidungen zu treffen, zu teilen und gemeinsam mit anderen Lösungen zu finden, stärkt die Handlungsfähigkeit von Migrant*innen als aktive Akteur*innen, die in der Aufnahmegesellschaft mitwirken und diese mitprägen.

Eine gelingende Integrationsarbeit auf kommunaler Ebene stellt Partizipation im Sinne von Beteiligung, Teilhabe, Teilnahme, Mitwirkung, Mitbestimmung, Mitsprache und Einbeziehung als grundlegende Haltung in den Vordergrund. Partizipation ist aber auch die Methode, um den sozialen Zusammenhalt vor Ort zu stärken und Konflikte konstruktiv zu lösen. Somit sollten breit angelegte Beteiligungsprozesse und -strategien für die Entwicklung von Leitbildern und Konzepten auf kommunaler Ebene selbstverständlicher Ansatz einer vielfältigen Gesellschaft und einer sich wandelnden Verwaltung sein

Methodisches Vorgehen im Rahmen eines kommunalen Integrationsmanagements

Ein kommunales Integrationsmanagement versteht lokale Integrationsarbeit als Querschnittsaufgabe und zielt auf deren strategische Bearbeitung. Es basiert auf einem Integrationsverständnis, das davon ausgeht, dass alle Mitglieder einer Gesellschaft gleichermaßen für eine gelungene Integration verantwortlich sind.

Somit ist ein partizipativer Ansatz im Integrationsmanagement **ganzheitlich ausgerichtet** und versucht **zielgerichtet** eine möglichst große und heterogene Zahl an entscheidenden Akteur*innen einzubinden.

Zu Anfang des Prozesses ist von der Verwaltung zu klären, was unter Beteiligung verstanden wird und welche

Erfahrungen bereits mit Beteiligung gemacht wurden. Ebenso ist die Frage nach den Zielgruppen und den Ressourcen im Vordergrund. Sowohl gesellige **alltagsnahe Formen** der Beteiligung, als auch **langfristig institutionalisierte Möglichkeiten** der Teilhabe sind wichtig und müssen anerkannt und ausgebaut werden.

Diese Erkenntnisse können in die aktive Zusammenarbeit unterschiedlicher Akteur*innen in der Erarbeitung von kommunalen Integrationskonzepten einfließen. Insgesamt sind die Chancengerechtigkeit und der Abbau von **strukturellen und institutionellen Barrieren** in allen kommunalen Bereichen als Grundlage für den weiteren Prozess zu sehen





In der konkreten Arbeit vor Ort muss ein bewusster Umgang mit unterschiedlichen Sprachvoraussetzungen, Bildungshintergründen und Kulturtechniken gefunden werden. Hierbei muss die interkulturelle Orientierung und Öffnung konsequent eingefordert, umgesetzt und in den Konzepten verankert sein.

Neben den Möglichkeiten und Strukturen von Partizipation müssen die **Machtverhältnisse** zwischen den unterschiedlichen Beteiligten benannt werden. Häufig werden auf kommunaler Ebene Zuwanderer*innen defizitorientiert betrachtet. Dieses Machtgefälle kann innerhalb von kommunalen Organisations- und Verwaltungsstrukturen „Scheinbeteiligung“ befördern und damit Ausgrenzung und Diskriminierung legitimieren. Partizipation braucht eine Struktur, die weitgehend alle im Blick hat und ressourcenorientierte Beteiligung ermöglicht.

Durch die frühe Einbeziehung und weiterführende Beteiligung der relevanten Zielgruppen wird den unter-

schiedlichen lebens- und sozialräumlichen Perspektiven Rechnung getragen. Die Zielgruppenorientierung eröffnet den einzelnen Menschen, Teil eines gemeinsamen gesellschaftlichen Prozesses zu sein, und wirkt auf kommunaler Ebene identitätsstiftend. Insbesondere liegt hierbei der Fokus auf Zielgruppen, die häufig schwer oder gar nicht zu erreichen sind. Das sind nicht nur Menschen mit Migrationshintergrund. Diese gilt es zu bestimmen, in ihrer jeweiligen Vielfalt wahrzunehmen und anzusprechen.

Hilfreich können **Partizipationsformate und -methoden** sein, bei denen Migrant*innen mitplanen, mitentscheiden und mitgestalten können. Bei der Auswahl der Formen sollten Fragen nach den Bedürfnissen, gemeinsamen Ideen, Visionen und auch Konflikten der Teilnehmenden im Vordergrund stehen. Hierbei sind kommunale Besonderheiten zu berücksichtigen. Diese können auch in der Bevölkerungsstruktur oder den regionalen Herausforderungen (z. B. Arbeit bzw. Wohnen) liegen.

Beteiligte und eine gelingende Beteiligung



Um einen breiten Alltagsbezug bei den Akteur*innen zu erreichen, müssen niedrigschwellige Begegnungs- und Dialogformate ermöglicht werden und zu weiterführenden Bürgerbeteiligungen anwachsen, in denen die Stärkung der schwächeren Bevölkerungsgruppen und die Wahrung der Rechte aller Menschen Ziele der Beteiligung sind.

Der Partizipationsprozess vor Ort muss aktiv von unterschiedlichen Akteur*innen gestaltet werden. Bei der Beteiligung von Migrant*innen muss vor allem der Lebensweltbezug hergestellt werden. Hierbei spielen Formen der Kommunikation eine essenzielle Rolle.

Wen wollen Sie beteiligen?

Anders als in der Öffentlichkeit wahrgenommen sind Menschen mit Migrationshintergrund keine soziokulturell homogene Gruppe. Sie unterscheiden sich in ihren Wertvorstellungen, Lebensstilen und ästhetischen Vorlieben. Eine geringere Rolle spielt demnach die Herkunftskultur und Religion, sie beeinflussen die Alltagskultur, sind aber häufig nicht identitätsstiftend. Dabei können sich ähnliche lebensweltliche Muster bei Migrant*innen aus unterschiedlichen Herkunftskulturen ebenso wie bei der Aufnahmegesellschaft finden. (siehe dazu: Sinus Milieu Studie und die Diversity-Dimensionen)

Aspekte für eine gelingende Beteiligung

1. Voraussetzungen	2. Ressourcen-/ Bedarfsanalyse	3. Kommunikation	4. Befähigen/ begleiten	5. Ertrag sichern
Willkommen sein	Zielgruppe	Beziehungsarbeit	konkrete Aufgaben/ Inhalte	Wertschätzung
Rahmenbedin- gungen, schnelle Umsetzung	Beziehung, aufsuchende Arbeit	Mündlich kommuni- zieren, informell und offen	Räume/Schlüssel für Eigeninitiative	auch andere Angebote machen
feste Ansprechperson	Teilziele benennen	persönliche Kontakte pflegen	evtl. Kostenerstattung	Kontakt zu Ehemaligen
Zugang zu aktuellen Infos	Inhalte kennen	einfache, klare Sprache	Entwicklungs- und Feedbackgespräche	Engagement- nachweis
eigene Ideen einbringen können	eigene Grenzen erkennen	Schlüsselpersonen	Qualifizierung	Rituale
unbürokratische Angebote	Vernetzung mit Akteur*innen	Ansprache	öffentlicher Dank	Zertifizierung
	themen-bezogene Beteiligung	Social Media, SMS, Whatsapp,...	keine Manipulation keine Dekoration keine Alibiteilhabe	Beteiligung sichtbar machen

In dem NIKO Arbeitspapier „Beteiligung an der Erarbeitung eines kommunalen Integrationskonzeptes“ werden relevante Partner*innen benannt. Grundsätzlich sollten alle Akteur*innen beteiligt werden, die die gesellschaftliche Vielfalt der Kommune im Beteiligungsprozess abbilden. Nach aller Erfahrung gehören zu den möglichen Partner*innen für die Erarbeitung eines Integrationskonzeptes:

- Bürger*innen mit und ohne
Zuwanderungsgeschichte/Fluchthintergrund
- Migrant*innenorganisationen
- Integrations- und Ausländerbeiräte
- Regionale „Agenda21“- Gruppen
- Ehrenamtlichen-Vertreter*innen
- Wohlfahrtsverbände
- Kirchen und Religionsgemeinschaften
- Gewerkschaften
- Vertreter*innen der Arbeitsverwaltung
- Vertreter*innen von Bildungseinrichtungen
(Kitas, Schulen, Familienzentren Ausbildungsbetriebe)
- Sprachkursanbieter*innen
- Industrie- und Handelskammern
- Sonstige Vertreter*innen der Zivilgesellschaft
wie Sportvereine, Selbsthilfegruppen
- Mitarbeiter*innen der zuständigen
Verwaltungsbereiche
- Kommunalpolitiker*innen

Stufen der Partizipation

Partizipation kann auf unterschiedlichen Stufen stattfinden. Dabei sind die unteren zwei Stufen eher durch „Nichtpartizipation“ gekennzeichnet. Alle weiteren Stufen unterscheiden sich in der Intensität der Mitwirkung bei Entscheidungsprozessen.

Stufen	Perspektive der Bürger*innen mit und ohne Zuwanderungsgeschichte	Perspektive der Mitarbeiter*innen der Verwaltung/Organisation	Beteiligungsintensität
Selbstorganisation	Sie initiieren und führen eine Maßnahme bzw. ein Projekt eigenständig und eigenverantwortlich durch. Alle Entscheidungsträger sind Mitglieder der Zielgruppe.		Geht über Partizipation hinaus
Selbstbestimmung	Sie bestimmen alle wesentlichen Aspekte der Maßnahme oder des Projekts selbst. Gleichberechtigte Partnerschaften mit anderen Akteur*innen in begleitender und unterstützender Rolle.	Sie unterstützen, begleiten und übertragen wichtige Entscheidungen den Bürger*innen.	Partizipation
Mitbestimmung	Sie haben ein Mitspracherecht, aber keine alleinige Entscheidungsbefugnis.	Sie halten Rücksprache mit den Bürger*innen und besprechen sich und stimmen sich ggf. gemeinsam ab.	
Anhörung	Sie werden angehört, jedoch ist nicht gewährleistet, ob ihre Sichtweise Beachtung findet.	Sie interessieren sich für die Sichtweise der Mitglieder*innen der Zielgruppe.	Vorstufen der Partizipation
Information	Sie informieren sich über anstehende oder getroffene Entscheidungen und deren Hintergründe.	Sie informieren die Bürger*innen über anstehende Entscheidungen und machen sie transparent.	
Anweisung	Sie werden direktiv angesprochen und es wird über sie bestimmt.	Sie nehmen die Lage der Bürger*innen ausschließlich auf Grundlage ihrer (fachlichen) Meinung wahr. Die Meinung der Bürger*innen wird nicht berücksichtigt.	Nicht Partizipation
Dekoration	Sie nehmen eventuell an Gremien, Veranstaltungen und Aktionen teil, ohne Ziel und Zweck zu kennen.	Die Entscheidungen werden ohne die Bürger*innen getroffen, die Interessen der Entscheidungsträger*innen stehen im Mittelpunkt.	

Zukunftswerkstatt

Die Methode eignet sich, um die Erstellung von Vielfalt- und Integrationskonzepten, Leitbildern und Zukunftsvisionen zielgerichtet durchzuführen. Die Teilnehmenden entwickeln partizipativ und kreativ Lösungen für aktuelle Fragestellungen und denken dabei auch „um die Ecke“, insbesondere für die Zukunft.

Durchführung:

- Einstiegsphase: Kennenlernen durch aktivierende Methoden
- Beschwerde- und Kritikphase: Sammlung von Kritik zu konkreter Fragestellung. Benennung von Kritikwörtern (Hauptkritikpunkte) auf Karten
- Phantasie- und Utopie-Phase: Sammlung von Ideen und Problemlösungen zu den Hauptkritikpunkten auf Karten
- Verwirklichungs- und Praxisphase: Kleingruppenarbeit zu Verwirklichungsmöglichkeiten und Auswahl (Lösungsansätze)
- es erfolgt alles offen und transparent, zum Abschluss erfolgt eine Gesamtreflexion mit der Gruppe

Ziele:

- Gespräche von Personen aus unterschiedlichen Bereichen, Lebenslagen und Lebensräumen ermöglichen
- die eigene Wirkkraft sowie die der Gruppe erkennen
- gemeinsame Ideen und Visionen entwickeln

Nachhaltigkeit:

- Die Ergebnisse werden zu einem späteren Zeitpunkt einem Fachpublikum (z. B. Politiker*innen, Expert*innen) und den Medien vorgestellt.

Quelle:

- Bundeszentrale für politische Bildung <http://www.bpb.de/fernen/formate/methoden/62265/methodenkoffer> (abgerufen am 14.04.2020)

1-3 Tage

Beteiligungscafé

Die Methode eignet sich für alle, die sich an den Tischen präsentieren am Ende die...

Durchführung:

- in der Vorbereitungsphase erfolgt die Auswahl und die Einladung der Stakeholder
- Tagessitzung mit einem Ablaufplan und dem Versuch der Teilnehmenden müssen erstellt werden
- Gruppendiskussion mit den vorgegebenen Fragestellungen in moderierter, für die Pausen Getränke bereit stellen (bis zu 4 Diskussionsrunden)
- die Ergebnisse werden dokumentiert und ausgewertet, anschließend geht ein Konferenzprotokoll und weitere Schritte an die Beteiligten

Ziele:

- Unterschiedliche Interessenträger werden in die Diskussion um den Prozess der interkulturellen Öffnung einbezogen
- Beteiligung, Meinungsbildung und Austausch sind gewährleistet
- Erwartungen und Interessen aller Beteiligten sind transparent

Nachhaltigkeit:

- Die Auswertung der Ergebnisse und die Information an verschiedenen Stellen und mit unterschiedlichen auf den Öffnungsprozess Einfluss zu nehmen. Ein Instrument der Beteiligung und auch der Evaluation

Quelle:

- Handschuck, S./ Schröber, H. (2012): Interkulturelle Orientierung und Öffnung. ZfE, Verlag, S. 180.

ca. 2,5 Stunden

Stakeholderkonferenz

Die Umsetzung der interkulturellen Orientierung und Öffnung einer Organisation wird mit Vertreter*innen der Personengruppe diskutiert, die an dem Prozess ein unmittelbares Interesse haben bzw. auf den Prozess Einfluss nehmen können.

Durchführung:

- in der Vorbereitungsphase erfolgt die Auswahl und die Einladung der Stakeholder
- Tagessitzung mit einem Ablaufplan und dem Versuch der Teilnehmenden müssen erstellt werden
- Gruppendiskussion mit den vorgegebenen Fragestellungen in moderierter, für die Pausen Getränke bereit stellen (bis zu 4 Diskussionsrunden)
- die Ergebnisse werden dokumentiert und ausgewertet, anschließend geht ein Konferenzprotokoll und weitere Schritte an die Beteiligten

Ziele:

- Unterschiedliche Interessenträger werden in die Diskussion um den Prozess der interkulturellen Öffnung einbezogen
- Beteiligung, Meinungsbildung und Austausch sind gewährleistet
- Erwartungen und Interessen aller Beteiligten sind transparent

Nachhaltigkeit:

- Die Auswertung der Ergebnisse und die Information an verschiedenen Stellen und mit unterschiedlichen auf den Öffnungsprozess Einfluss zu nehmen. Ein Instrument der Beteiligung und auch der Evaluation

Quelle:

- Handschuck, S./ Schröber, H. (2012): Interkulturelle Orientierung und Öffnung. ZfE, Verlag, S. 180.

ca. 2,5 Stunden

Aktivierende Bürgerbefragung

Bürgerbeteiligung wird in der Kommune zu einem bestimmten Thema durchgeführt, um ein Meinungsbild zu bekommen oder das Erfahrungswissen der Bürger*innen zu einer bestimmten Projekt einzusammeln.

Durchführung:

- geeignete Personen aus der Kommune werden ausgewählt, die schon Erfahrung mit und/oder die Strukturen bzw. die Historie der Kommune haben und/oder ein bestimmtes Amt bekleiden
- 10 Personen erfolgt unter dem Aspekt der „Schleifs-Balance“
- dient ein Gesprächsleitfaden, um die Vergleichbarkeit zwischen den Gesprächsleitfäden
- die Ergebnisse werden dokumentiert und ausgewertet, anschließend geht ein Konferenzprotokoll und weitere Schritte an die Beteiligten

Ziele:

- die eigene Wirkkraft sowie die der Gruppe erkennen
- gemeinsame Ideen und Visionen entwickeln

Nachhaltigkeit:

- Die Ergebnisse werden zu einem späteren Zeitpunkt einem Fachpublikum (z. B. Politiker*innen, Expert*innen) und den Medien vorgestellt.

Quelle:

- Bundeszentrale für politische Bildung <http://www.bpb.de/fernen/formate/methoden/62265/methodenkoffer> (abgerufen am 14.04.2020)

1-3 Tage

Partizipative Netzwerkanalyse

Mit der Erstellung eines „Lernschichtbildes“ werden unterschiedliche Akteur*innen in einer Kommune sichtbar. Dabei werden Akteure und Verbindungen zwischen den Personen/ Organisationen/ Institutionen dargestellt, die unter nicht formaler Organisation stehen.

Durchführung:

- in der Regel wird eine Analyse durchgeführt, in der Regel bildet die Analyse die aktuelle Situation ab, jedoch kann auch eine Veränderung (z. B. vor 10 Jahren) mit der aktuellen Situation verglichen werden
- die praktische Durchführung werden rund um einen „Schichtarbeiter*in“ (z. B. in der Schule, in der Gemeinde, in der Kommune) herum gemacht, die die Akteure identifiziert, benennt, verknüpft, ordnet
- nach und nach wachsen das Netzwerk und die Verbindungen sichtbar auf einer großen Karte
- in einer moderierten Diskussion werden unterschiedliche Erfahrungen und Auffassungen einbezogen
- am Ende wird das (möglichst) wertvolle und überzeitliche Bild gezeichnet und mit den Beteiligten evaluiert

Ziele:

- die eigene Wirkkraft sowie die der Gruppe erkennen
- gemeinsame Ideen und Visionen entwickeln

Nachhaltigkeit:

- Die Auswertung der Ergebnisse und die Information an verschiedenen Stellen und mit unterschiedlichen auf den Öffnungsprozess Einfluss zu nehmen. Ein Instrument der Beteiligung und auch der Evaluation

Quelle:

- Projekt Zukunftsbaukasten https://zukunftsbaukasten.de/wp-content/uploads/2019/07/0702_Beteiligungsprozess_Druck.pdf (abgerufen am 02.06.2020)

ca. 3 Stunden

Workshop

Workshop ist eine Arbeits- und Lernform, in der die Teilnehmer*innen, Handlungswörter und Lösungen zu einem bestimmten Thema erörtern und diskutieren. Die Gruppe wird dabei von einer Moderation begleitet.

Durchführung:

- geeignete Personen aus der Kommune werden ausgewählt, die schon Erfahrung mit und/oder die Strukturen bzw. die Historie der Kommune haben und/oder ein bestimmtes Amt bekleiden
- 10 Personen erfolgt unter dem Aspekt der „Schleifs-Balance“
- dient ein Gesprächsleitfaden, um die Vergleichbarkeit zwischen den Gesprächsleitfäden
- die Ergebnisse werden dokumentiert und ausgewertet, anschließend geht ein Konferenzprotokoll und weitere Schritte an die Beteiligten

Ziele:

- die eigene Wirkkraft sowie die der Gruppe erkennen
- gemeinsame Ideen und Visionen entwickeln

Nachhaltigkeit:

- Die Ergebnisse werden zu einem späteren Zeitpunkt einem Fachpublikum (z. B. Politiker*innen, Expert*innen) und den Medien vorgestellt.

Quelle:

- Bundeszentrale für politische Bildung <http://www.bpb.de/fernen/formate/methoden/62265/methodenkoffer> (abgerufen am 14.04.2020)

1-3 Tage

Beteiligungsformate

Partizipative Beteiligungsformate ermöglichen den Akteur*innen vor Ort, ihre Ideen, Überlegungen und Vorstellungen miteinzubringen. Sie helfen Widerstände frühzeitig zu erkennen und zu überwinden sowie die erarbeiteten Ergebnisse transparent und bürgernah darzustellen. Gerade Formate, in denen nicht defizitorientiert sondern ressourcenorientiert gearbeitet wird und im Hinblick auf Vielfalt die Gemeinsamkeiten und nicht die Unterschiede im Vordergrund stehen, gelingt eine positive Grundstimmung, um für anstehende Herausforderungen gute Lösungen zu finden. Häufig wird der Erfolg der unterschiedlichen Methoden an den Ergebnissen am Ende der Veranstaltung bemessen, dabei gerät der ergebnisoffene Prozess aus den Augen. In einem offenen Beteiligungsprozess ist der Mehrwert das gemeinsame Denken, Austauschen und Gestalten.

Im Rahmen der Beteiligung zur Erarbeitung von Integrationsleitlinien, -konzepten und -strategien können unterschiedliche Formate und Methoden zum Einsatz kommen. Im Folgenden werden einige näher beschrieben, welche von den Kommunen als besonders effektiv und zielführend eingesetzt werden können.



Zukunftswerkstatt

Die Methode eignet sich, um die Erstellung von Vielfalts- und Integrationskonzepten, Leitbildern und Zukunftsprojekten zielgerichtet durchzuführen. Die Teilnehmenden entwickeln partizipativ und kreativ Lösungen für aktuelle Fragestellungen und denken dabei auch „um die Ecke“, insbesondere für die Zukunft.



10-30
Personen



1-3 Tage

Durchführung:

- Einstiegsphase: Kennenlernen durch aktivierende Methoden
- Beschwerde- und Kritikphase: Sammlung von Kritik zu konkreter Fragestellung. Benennung von Kritikwörtern (Hauptkritikpunkte) auf Karten
- Phantasie- und Utopie-Phase: Sammlung von Ideen und Problemlösungen zu den Hauptkritikpunkten auf Karten
- Verwirklichungs- und Praxisphase: Kleingruppenarbeit zu Verwirklichungsmöglichkeiten und Auswahl (Lösungsansätze)
- es erfolgt alles offen und transparent, zum Abschluss erfolgt eine Gesamtreflexion mit der Gruppe

Ziele:

- Gespräche von Personen aus unterschiedlichen Bereichen, Lebenslagen und Lebensräumen ermöglichen
- die eigene Wirkkraft sowie die der Gruppe erkennen
- gemeinsame Ideen und Visionen entwickeln

Nachhaltigkeit:

- Die Ergebnisse werden zu einem späteren Zeitpunkt einem Fachpublikum (z. B. Politiker*innen, Expert*innen) und den Medien vorgestellt.

Quelle:

- Bundeszentrale für politische Bildung
<http://www.bpb.de/lernen/formate/methoden/62269/methodenkoffer>
(abgerufen am 14.04.2020)

Beteiligungscafé

(in Anlehnung an das World Café)

Die Teilnehmenden äußern sich in moderierten Gruppen zu vorgegebenen Fragestellungen. Es besteht die Möglichkeit, sich in einem konstruktiven Gespräch auszutauschen und gemeinsame Ziele und Strategien zu finden. Der Personenbezug steht im Vordergrund.

Durchführung:

- intensive und zeitlich frühe Vorbereitung, die Methode eignet sich für alle Zielgruppen (Einladungen, evtl. Kinderbetreuung, Gestaltung des Raums und der Kaffee-Tische)
- mehreren Gesprächsrunden mit gut durchdachten Fragestellungen und begleiteten Gesprächsrunden. Neben den Gastgeber*innen an den Tischen, hat die Moderation den Gesamtüberblick und präsentiert am Ende die Ergebnisse und den Ausblick.

Ziele:

- Beteiligung, Meinungsbildung, Austausch gewährleisten
- Erwartungen und Interessen aller Beteiligten transparent machen
- eine Ansprechperson für Nachfragen benennen
- die Kommentare, Fragestellungen, Ergebnisse der Teilnehmenden/ Gruppentische offen einsehbar machen
- Vernetzung ermöglichen

Nachhaltigkeit:

- Die Teilnehmenden vernetzen sich und haben auch später noch die Möglichkeit des Austauschs.

Quelle:

- Handschuck, S./ Schröer, H. (2012): Interkulturelle Orientierung und Öffnung, ZIEL Verlag, S.180



**60-100
und mehr
Personen**



4 Stunden

Stakeholderkonferenz

*Die Umsetzung der interkulturellen Orientierung und Öffnung einer Organisation wird mit Vertreter*innen der Personengruppe diskutiert, die an dem Prozess ein unmittelbares Interesse haben bzw. auf den Prozess Einfluss nehmen können.*



bis zu
16 Personen



ca.
2,5 Stunden

Durchführung:

- in der Vorbereitung erfolgen die Auswahl und die Einladung der Stakeholder
- Tischvorlage mit einem Ablaufplan und dem Verzeichnis der Teilnehmenden müssen erstellt werden
- Gruppendiskussion mit den vorgegebenen Fragestellungen ist moderiert, für die Pausen Getränke bereit stellen (bis zu 4 Diskussionsrunden)
- die Ergebnisse werden dokumentiert und ausgewertet, anschließend geht ein Konferenzprotokoll und weitere Schritte an die Beteiligten

Ziele:

- Unterschiedliche Interessensträger werden in die Diskussion um den Prozess der interkulturellen Öffnung einbezogen
- Beteiligung, Meinungsbildung und Austausch sind gewährleistet
- Erwartungen und Interessen aller Beteiligten sind transparent

Nachhaltigkeit:

- Die Auswertung der Ergebnisse und die Information der Beteiligten ermöglichen an verschiedenen Stellen und mit unterschiedlichen „positiven“ Intentionen, auf den Öffnungsprozess Einfluss zu nehmen. Die Stakeholderkonferenz ist ein Instrument der Beteiligung und auch der Evaluation.

Quelle:

- Handschuck, S./ Schröer, H. (2012): Interkulturelle Orientierung und Öffnung, ZIEL Verlag. S.185.

Aktivierende Bürgerbefragung

*Eine aktivierende Bürgerbefragung wird in der Kommune zu einem bestimmten Thema durchgeführt, um entweder ein Stimmungsbild zu bekommen oder das Erfahrungswissen der Bürger*innen zu einer bestimmten Strategie oder einem Projekt einzusammeln.*

Durchführung:

- eine/mehrere gezielte Person/en aus der Kommune werden ausgewählt, die schon vernetzt und aktiv sind und/oder die Strukturen bzw. die Historie der Kommune kennen und/oder ein bestimmtes Amt bekleiden
- die Auswahl der Personen erfolgt unter dem Aspekt der „Vielfalts-Balance“
- als Grundlage dient ein Gesprächsleitfaden, um die Vergleichbarkeit zwischen den Interviews zu gewährleisten
- es wird die Sicht der Interviewpartner*innen in Bezug auf ein relevantes Thema oder notwendige Veränderungen in der Kommune abgefragt
- die Zusammenfassung kann das Thema der Kommune genauer bezeichnen und die Bereitschaft der Beteiligung darstellen, um weitere Schritte z. B. für ein Projekt oder eine Strategie zu benennen

Ziele:

- Stimmungsbild und das Erfahrungswissen der Bürger*innen einholen
- Bürger*innen zum Mitmachen bzw. zum Mitdenken anregen

Nachhaltigkeit:

- Die Befragung sollte Auftakt für einen länger andauernden mit Ressourcen ausgestatteter Prozess und Anschlussprojekte sein

Quelle:

- Projekt Zukunftskommunen
https://zukunftskommunen.de/wp-content/uploads/20190708_Beteiligungskonzept_Druck.pdf (abgerufen am 23.04.2020)



Anzahl der
Personen
variiert nach
Thema



ca.
30 Min.,
1 Std. für das
Interview und
Zeit, um das
Protokoll zu
verfassen

Partizipative Netzwerkanalyse

*Mit der Erarbeitung eines „Landschaftsbildes“ werden unterschiedliche Akteur*innen in einer Kommune sichtbar. Dabei werden häufig Muster und Verbindungen zwischen den Personen/ Organisationen/Institutionen deutlich, die vorher nicht bewusst wahrgenommen wurden.*



mind.
3 Personen,
die sich in der
Kommune gut
auskennen



ca.
3 Stunden

Durchführung:

- zu Beginn wird eine Analyse durchgeführt. In der Regel bildet die Analyse die aktuelle Situation ab, jedoch kann auch eine Veränderung (z. B. vor 10 Jahren) mit der aktuellen Situation verglichen werden
- in der praktischen Durchführung werden rund um eine Schlüsselakteur*in (z. B. Verwaltung, Sportverein) nach und nach Akteur*innen gesammelt, die zu einem bestimmten Thema in Verbindung stehen
- nach und nach wachsen das Netzwerk und die Verbindungen sichtbar auf einer großen Plakatwand
- in einer moderierten Diskussion werden unterschiedliche Erfahrungen und Auffassungen miteinbezogen
- am Ende wird das (möglicherweise) unübersichtliche Bild geclustert und mit Überpunkten versehen

Ziele:

- relevante Akteur*innen zum Thema erkennen
- Beziehungen der Akteur*innen zu einer bestimmten Aktivität (strategisch) sowie untereinander darstellen

Nachhaltigkeit:

- hier könnte die Entwicklung von den Integrationskonzepten in den Kommunen zu den Integrationsstrategien analysiert werden und diese in regelmäßigen Abständen wiederholt werden

Quelle

- Projekt Zukunftskommunen
https://zukunftskommunen.de/wp-content/uploads/20190708_Beteiligungskonzept_Druck.pdf (abgerufen am 02.05.2020)

Workshop

Ein Workshop (Werkstatt) ist eine Veranstaltung, in der die Teilnehmenden Ideen, Vorschläge und/oder Lösungsvorschläge für ein bestimmtes Thema diskutieren. Die Gruppe wird dabei von einer Moderation begleitet.

Durchführung:

- bevor der Workshop durchgeführt wird, ist eine Adressaten- und Zielorientierung ins Auge zu fassen
- eine besondere Rolle nimmt die Moderation im Workshop ein. Sie soll die Kommunikation steuern, ohne sie zu beeinflussen. Jedoch soll sie die Gruppe zur aktiven Mitarbeit motivieren. Hierbei gibt die Moderation den zeitlichen und strukturellen Rahmen vor und die Gruppe ist für die inhaltlichen Beiträge zuständig
- am Ende fasst die Moderation in verständlicher und anschaulicher Weise die Ergebnisse zusammen

Ziele:

- aktive Teilnahme ermöglichen
- nachvollziehbare und gemeinsame Strategien und Ergebnisse entwickeln oder Probleme lösen, Ideen und Beiträge visualisieren

Nachhaltigkeit:

- Die Ergebnisse müssen eine Plattform bekommen, in die sie einfließen können. Eine effektive und gut strukturierte Dokumentation des Workshops gewährleistet eine nachhaltige Arbeit

Quelle:

- eigene Darstellung)



mind.
8 Personen,
Anzahl der
Personen
variiert zum
Thema



mind.
2,5 Stunden



Meral Meindl
*Dipl. Sozialpädagogin (FH), Trainerin und Beraterin für
Interkultur, Diversity und Partizipation*

Impressum

Herausgeber:

NIKO – Netzwerk Interkulturelle Öffnung Kommunen Bayern
VIA Bayern e.V. – Verband für Interkulturelle Arbeit

Landwehrstraße 22 | 80336 München
Tel.: +49 (0)89/41 90 27 28 | Fax: +49 (0)89/41 90 27 27
<https://www.migranet.org/niko> | <https://www.via-bayern.de>



NIKO ist ein Teilprojekt von MigraNet – Landesnetzwerk Bayern
im Förderprogramm „Integration durch Qualifizierung“ (IQ).

Autorin:

Meral Meindl

Redaktion:

Katharina Hörmann
Katrin Kuhla
Jakob Ruster

Stand:

2020

Das Förderprogramm „Integration durch Qualifizierung (IQ)“ zielt auf die nachhaltige Verbesserung der Arbeitsmarktintegration von Erwachsenen mit Migrationshintergrund ab. Das Programm wird durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) gefördert. Partner in der Umsetzung sind das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) und die Bundesagentur für Arbeit (BA).